

KORRESPONDENZKURS ZUM FRANZISKANISCH-MISSIONARISCHEN CHARISMA

von Hans Waldenfels

Die Idee eines Korrespondenzkurses zum franziskanisch-missionarischen Charisma geht auf das Exekutivkomitee des Internationalen Missionsrates der Franziskaner zurück, der sich 1983 erstmals damit befaßte. Es kam zur Gründung eines international-interkulturellen Arbeitsteams mit je zwei Vertretern aus Afrika, Asien, Lateinamerika und Europa/USA. Dieses wiederum lud 20 Autoren zur Mitarbeit ein, die sich im Herbst 1984 zu einer fünfwöchigen Lebens- und Arbeitsgemeinschaft im Bildungshaus der Waldbreitbacher Franziskanerinnen trafen. Mit den erarbeiteten Vorlagen für den Kursus befaßte sich dann ein siebenköpfiges Herausgeberteam, vorwiegend Praktiker aus den Bereichen der Missiologie, Pastoraltheologie, franziskanischen Spiritualität und Erwachsenenbildung. Dieses Team suchte den ganzen Kursus in eine einheitliche Gestalt zu gießen, wobei dann sprachlich der deutschen Fassung die Pilotfunktion zugesprochen wurde. Bei der redaktionellen Bearbeitung wurde Wert auf folgende Momente gelegt: a) Darstellung der Wünsche des Interkulturellen Teams. b) Systematisierung der Beiträge, um Wiederholungen und Überschneidungen möglichst zu vermeiden. c) Konkretisierung durch Übungen und praktische Anwendungen. d) Dokumentation der franziskanischen und kirchlichen Quellen. e) Durchgängige franziskanische Perspektive. f) Übersetzung aller Beiträge ins Deutsche. g) Einheitliche Endredaktion. h) Bibliographie.

Die Anfang 1985 verabschiedeten Lehrbriefe, die nach einem gleichlautenden Schema gegliedert sind (A. Angabe des Themas und Einleitung, B. Übersicht/Zusammenfassung des Lernstoffes, C. Information zum Thema, D. Übungen im Text, E. Anwendungen, F. Literaturhinweise) verstehen sich als offenes, jederzeit ergänzungsfähiges Angebot an andere Sprach- und Kulturbereiche, an die verschiedenen franziskanischen Gruppierungen, an solche, die sich in diesen ihrer franziskanischen Grundausrichtung vergewissern wollen, wie an solche, denen sie Einblick und Einladung zu einer franziskanisch-missionarischen Lebensform vermitteln sollen. Das bedeutet zugleich, daß der Korrespondenzkurs vorrangig innerhalb der franziskanischen Familie und unter Begleitung franziskanischer Animatoren stattfinden soll.

Der Korrespondenzkurs besteht aus 23 Lehrbriefen von durchschnittlich 20–22 Seiten, der kürzeste mit 14, der längste mit 30 Seiten. Nach einleitenden Grundlegungen des franziskanisch-missionarischen Selbstverständnisses – 1–3=: Vorhut der Evangelisierung; biblisch-prophetische Grundlage; trinitarische Begründung – entfalten die Briefe 4–8 eher die geschichtlichen Quellen: die frühen Quellen; die franziskanische Bewegung; die Missionare in der Vergangenheit; die Mission in der Gegenwart; die interfranziskanische Zusammenarbeit. Die Lehrbriefe 9–15 beleuchten die Ausbildung zum Missionar im franziskanischen Sinn, die Einheit von Kontemplation und Mission, das franziskanische Charisma im Blick auf Franziskus, die universale Weite aus der Entschiedenheit für Jesus Christus (als neuer Interpretationsversuch zum „Extra Ecclesiam nulla salus“), die universale Bruderschaft in der Versöhnung mit Gott, Mensch und Natur, Wortverkündigung, Friedensdienst und bleibendes kirchliches Engagement. Die letzte Gruppe der Briefe von 16–23 ist den verschiedenen Feldern franziskanisch-missionarischen Einsatzes in der heutigen Weltgesellschaft gewidmet, den Armen, der lateinamerikanischen Befreiungstheologie, der Inkulturation, dem Dialog mit den Religionen, der Islammission, der Arbeit in säkularisierter Welt, der Haltung gegenüber dem Marxismus, den Anfragen an Wissenschaft und Technik.

Der Kursus bietet in der vorliegenden Gestalt einen hervorragenden Zugang nicht nur zum franziskanischen, sondern zum kirchlich-missionarischen Engagement in heutiger Welt überhaupt. Angesichts der vielfältigen Probleme und Dunkelstellen der Welt vermittelt er Mut und Optimismus, zielt er auf Dynamik ab. Das Verhältnis von Ordenscharisma und Kirche im allgemeinen läßt dabei etwas von der ursprünglichen Spannung zwischen dem jeder Ordensgründung anhaftenden reformatorischen Charisma und der Institution, zwischen Bewegung und festen, oft auch festgefahrenen Strukturen erkennen. Gerade weil die Orden vielfach zum Bestandteil kirchlicher Strukturen geworden sind, fällt es sehr bald auf, wenn in der Rückbesinnung auf das reformerische Potential des Ordenslebens ein Orden die Freiheit des Geistes in der Kirche von neuem reklamiert. Die franziskanische Grundbesinnung ist jedenfalls eines der herausragenden, wenn nicht das herausragende Beispiel der Rückbesinnung auf das ursprüngliche Charisma einer Ordensgründung.

Freilich kann man aus diesem Grunde auch an der einen oder anderen Stelle den Wunsch nach schärferen Konturen anmelden. Persönlich hätte ich mir gewünscht, daß die drei ersten Briefe in ihrer theologischen Aussage schärfer gefaßt und der konziliare Bezug deutlicher herausgestellt worden wäre. Die franziskanische Bewegung versteht sich als „Vorhut der Evangelisierung“ und prophetisches Zeichen (*Lehrbrief 1*). Hier wäre eine stärkere Verklammerung mit der Kirchenkonstitution des 2. Vatikanischen Konzils wünschenswert gewesen. (In I/2.2 werden nur Texte Johannes' XXIII. und Pauls VI. zitiert, obwohl 2.1–3 im 2. Vatikanum seinen Bezugspunkt hat.) – Ähnliches gilt für die Begründung der franziskanischen Mission (*Lehrbrief 2*). „Einen anderen Grund als den, der gelegt ist“, wollte Franz von Assisi nicht legen (1 Kor 3,11; 1 Cel 18)“, heißt es am Ausgangspunkt. Paulus nennt den Grund: Es ist nicht einfach die biblische Tradition, sondern „Jesus Christus“. Die Herleitung der biblisch-prophetischen Grundlage aus Jesus von Nazareth, seiner Botschaft von der Gottesherrschaft und seiner heilenderlösenden Existenz bis zu Abendmahl und Tod, hätten dem Bewußtseinswandel von der Mission zur Evangelisierung erst Relief gegeben. Die missionarische Grundkategorie des Evangeliums bleibt leider im ganzen Kurs eher unscharf. Hinzu kommt, daß es die inkarnatorische Seite der Existenz Jesu ist, die seinem Prophetentum seine Eigentümlichkeit gibt und dazu einlädt, in eucharistischer Nachfolge die großen Themen am Ende – Befreiung, Inkulturation, Dialog, Kontrast – grundlegend auszulegen. Das neutestamentliche Verständnis der Nachfolge in prophetisch-priesterlicher Existenz (allgemein und besonders) ist denn auch nur bedingt in Kontinuität zum alttestamentlichen Ansatz zu gewinnen. Was im *Lehrbrief 2* vermißt wird, wird freilich zumindest teilweise in *Lehrbrief 3* ausgeführt. (Die Formulierung „trinitarische Begründung der franziskanischen Mission“ ist vielleicht etwas mißverständlich; gemeint ist ja die Begründung der franziskanischen Mission in der zentralen Verankerung christlicher Mission „durch Christus im Vater“; christliche Mission ist aber dann in der Gegenwart der jeweiligen Geschichte Werk Seines Geistes.)

Den zweiten großen Block der franziskanischen Selbstbegründung, ausgehend von Franziskus von Assisi und seinem Wollen, kann man nur mit großem Interesse zur Kenntnis nehmen. Die franziskanische Idee der Evangeliumsnachfolge erweist sich darin als ein ungebrochenes Charisma, das als Sauerteig weiterwirkt. Eine Schlüsselstellung erhält *Lehrbrief 9* mit seinen Ausbildungsprinzipien, die auch in anderen theologischen Kreisen Beachtung finden dürften: Voneinander-lernen, Erfahrungsaustausch, gemeinsame Schriftlesung, gemeinsames Gebet und gemeinsame Eucharistie, gegenseitige Korrektur, die Armen als Lehrer, die Einstellung auf Situationen. Erwartet hätte man hier wohl nochmals ein Wort zu den evangelischen Gelübdehaltungen, wo in *Lehrbrief 10* von Kontemplation und Mission die Rede ist, etwas mehr über heutige Meditationsmethoden, die Rolle der Heiligen Schrift in der Meditation, ein Wort zur

asiatischen Herausforderung. Hervorragend gelungen erscheinen mir die Ausführungen zur universalen Weite aus der Entschiedenheit für Jesus Christus in *Lehrbrief 11*: „Extra Ecclesiam nulla salus“ erhält hier eine positive Deutung, die dem Freiheitsanspruch des Evangeliums gerecht wird. In *Lehrbrief 13* ist erneut zu bemerken, daß eine dynamische Methodik im Dienste des Evangeliums gefordert wird. *Lehrbrief 15* faßt den bleibenden Auftrag der Franziskaner in der Kirche zusammen: Hören statt Hörigkeit, Charisma statt Macht, lieben statt verurteilen, reden statt schlagen, Unterscheidung der Geister im Rückgriff auf das Evangelium, im Leben nach dem Evangelium, im Leben an der Seite der Armen und (Kirchen-)Fernen.

Der letzte große Block zeigt dann, wo und mit wem und woran Franziskaner arbeiten gemäß ihrem missionarischen Auftrag. Hier ist vieles in Bewegung, im Wandel oder auch erst im Werden: Kirche der Armen, Befreiungstheologie (*Lehrbrief 17* versucht eine *positive* Darstellung dessen, was die lateinamerikanische Theologie in der Kirche will; zu Recht steht nicht die Auseinandersetzung mit europäischen Einsprüchen im Vordergrund; die Befassung mit dem Marxismus geschieht vorrangig in *Lehrbrief 22, 17*. D hätte entsprechend besser die in A–C signalisierte Intention durchhalten sollen), Inkulturation (*Lehrbrief 18* ist freilich nicht wirklich ausgereift; die Literaturhinweise unter F unterstreichen den Tatbestand, der die Gesamtsituation der Fragestellung widerspiegelt), Dialog (auch in *Lehrbrief 19* kommt über methodische Fragen die inhaltliche Komponente, aber auch die Zielvorstellung etwas zu kurz), säkularisierte Welt (*Lehrbrief 21* hätte an Aussagekraft gewonnen, wenn er deutlicher im Hinblick auf die Situation und Verantwortlichkeit der europäischen Welt, die Gottlosigkeit, den Wechsel von einem geistesgeschichtlichen Primat zu ökonomisch-politischen Prioritäten, die Bedeutung abendländischer Zivilisation und Technik für die internationalen Prozesse u. ä. formuliert und so mit dem Fortgang in Wissenschaft und Technik, aber auch der innereuropäischen Reaktion des Marxismus verbunden und damit die Zwiespältigkeit abendländischen Einflusses auf das Weltgeschehen herausgestellt worden wäre). Am Ende fehlt vielleicht ein *Lehrbrief 24*, der den Versuch unternommen hätte, doch noch einmal in der Weise eines armen, ungeschützten Franz von Assisi im Vertrauen auf die Kraft des Evangeliums durch alle feindlichen Lager hindurch den Weg zu nehmen, – gleichsam ein letzter Blick auf die Vision des Franz, der die heutigen Nachfolger mitnimmt. Ein wirklicher Mangel des Kurses ist es, daß die Frage der Frau in Kirche und Gesellschaft, Christentum und anderen Religionen nirgendwo wirklich thematisiert worden ist. Auch das jüdisch-christliche Gespräch findet keine starke Resonanz. Schließlich erhalten dort, wo die Kirche vorrangig als Bewegung und Ereignis gesehen wird, die Ortskirchen in ihrer Spannung zur Weltkirche keine sehr ausgeprägte Gestalt, die Kirchen in Asien, Afrika und Ozeanien, in der 2. und 1. Welt. Hier darf und muß weitergefragt werden.

Der Korrespondenzkursus stellt auf jeden Fall ein Projekt dar, das nicht gelesen, sondern studiert, in vielen kleinen Zirkeln diskutiert und in kleinen Gemeinschaften in die missionarische Tat umgesetzt sein will. Er könnte in einer Zeit, wo auch die Frage eines Weltkatechismus so stark diskutiert wird, zugleich einen Weg weisen, wie ein solches Projekt nicht in einem Buch begraben, sondern in einem lernenden Miteinander erschlossen und verwirklicht werden kann. Über den Kreis der Benutzer des Kurses hinaus empfiehlt er sich einer eingehenden Lektüre unter Multiplikatoren der Verkündigung. Der franziskanischen Familie gilt zu diesem Werk ein herzlicher Glückwunsch.